



Terrorangst in Deutschland: das Hannoveraner Stadion nach der Absage des Länderspiels gegen die Niederlande im November 2015 (links), das Haus in Chemnitz, in dem Albakr lebte.



Von seinem Fenster im vierten Stock sieht Ali die Haselnüsse von den Bäumen fallen, den Ahorn rot werden und in diesen Tagen viele Wagen mit einer großen Schüssel oben drauf. Für einen Moment bestaunt Ali, ein 40 Jahre alter Tierarzt aus der syrischen Stadt Salamiyya, das Wort Übertragungswagen. Seine Wohnung im Leipziger Stadtteil Paunsdorf ist genauso geschnitten wie die, in der die Polizei in der Nacht zum vergangenen Montag den mutmaßlichen Terroristen Jaber Albakr festgenommen hat: ein Zimmer, Bad, Flur. Ali kennt seinen Nachbarn, bei dem Albakr vorübergehend Unterschlupf fand und der ihn schließlich der Polizei auslieferte, nur vom Sehen. Der Tierarzt ist schnell fertig damit, was er zu der Sache zu sagen hat. „Jeder Syrer würde sich freuen, wenn er mal einen von Daesh in die Finger kriegen würde.“

Über Albakr, der nach allem, was man weiß, einer gewesen ist von Daesh, wie die Syrer die Terrormiliz „Islamischer Staat“ nennen, hat Ali dagegen viel mehr zu sagen. Er stellt einen Teller auf den Tisch, fein gestiftelte Karotten mit Zitrone und Salz, und beginnt, sich eine Zigarette zu drehen.

In Alis Leipziger Plattenbausiedlung, in der die Häuserkarrees grüne Innenhöfe einhegen und die Bewohner ihre Kleinwagen in akkuraten Reihen parken, endete in der Nacht zum Montag die Flucht von Jaber Albakr. In Chemnitz, wo der 22 Jahre alte Mann offenbar an einer Bombe baute, war er zu der Sache am Samstagmorgen davongelaufen. In Eilenburg nahe Leipzig entwichte er den Beamten ein zweites Mal. Im Leipziger Osten schließlich fand er Samstagnacht Unterschlupf bei Landsleuten.

Über Kontakte zu anderen Syrern soll Albakr um Hilfe gebeten haben, ein junger Mann lud ihn zu sich nach Paunsdorf ein. Irgendwann, so sieht es bislang aus, fiel dem Gastgeber der Fahndungsauftrag in die Hände. Gemeinsam mit zwei Freunden fesselte er Albakr mit dem Kabel einer Verteilerdose und holte die Polizei. „Ich war total wütend auf ihn“, sagte der zum Festnahmehelfer avancierte Gastgeber später in Interviews. „So etwas akzeptiere ich nicht – gerade hier in Deutschland, dem Land, das uns die Türen geöffnet hat.“ Albakr kam ins Gefängnis in Leipzig, wo er sich am Mittwochabend mit seinem Hemd an den Gitterstäben von Zelle 144 erhängte.

Über den einen Teil der Geschichte, in dem es um das Versagen der sächsischen Sicherheitsbehörden geht, hat das Land sein Urteil bereits gefällt. Bei einem anderen Teil wird über die Deutung noch gestritten, und so lange kann sich jeder seine Wahrheit herauspicken. Es könnte so gewesen sein: Es waren Syrer, die den Terroristen geschnappt und uns vor einer Katastrophe bewahrt haben. Oder so: Es war ein Syrer, der uns beinahe in eine Katastrophe geschickt hätte.

In der Wohnung, in der Albakr beherbergt worden war, reagiert seit Tagen niemand mehr auf Klingeln und Klopfen. Aus einem Fenster in dem Haus weht eine Deutschlandfahne, der Briefkasten zur Wohnung des syrischen Gastgebers ganz oben ist voll mit Werbung. Viele Syrer in Leipzig sagen, sie kennen den Mann nicht. Seine Nachbarn sagen, der Mann sei wohl bei einem Freund, angeblich in einer anderen deutschen Großstadt. Der Fernsehsender RTL hat mit dem jungen Mann und seinen zwei Freunden Anfang der Woche, als es noch nach einer unbefleckten Heldengeschichte aussah, einen Exklusivvertrag über die Berichterstattung geschlossen. Zwischenzeitlich wurde der einem Sprecher zufolge zwar wieder aufgehoben, als die Beschuldigungen Albakrs gegenüber den Syrern bekannt wurden. Inzwischen hat das Magazin „Spiegel TV“ ein Interview mit den dreien geführt, das heute Abend auf RTL ausgestrahlt wird. Auf die Frage, ob sie stolz seien, sagt darin einer der Befragten: „Nein, nur müde.“

Einige Tage lang hatten Syrer im ganzen Land die Festnahme Albakrs beju-

Gute Syrer, böse Syrer

Jaber Albakr, der sich in der Haft getötet hat, war von Landsleuten in Leipzig festgenommen worden. Die Syrer der Stadt versuchen einander zu helfen, wo es geht – und erkennen sich doch in der Fremde kaum wieder. *Von Denise Peikert*

belt. Die Deutschen bewunderten die Courage der Flüchtlinge, die „Bild“-Zeitung taufte sie „Helden-Syrer“ und unterschied sie so vom „Terror-Syrer“ Albakr. In einer Vernehmung zwei Tage vor seinem Tod soll Albakr gegenüber den Behörden dann ausgesagt haben, seine Gastgeber hätten mit ihm gemeinsame Sache gemacht. Das könnte eine Schutzbehauptung sein oder es könnte stimmen, und einem anderen Gerücht zufolge hat Albakr gar nicht die drei Gastgeber, sondern ehemalige Mitbewohner beschuldigt.

Der ermittelnde Generalbundesanwalt führt die abgetauchten Syrer aus Paunsdorf weiter als Zeugen, schweigt zu Details aber. Darüber, ob man die drei vor der Rache des „Islamischen Staates“ schützen müsse, sagt die sächsische Polizei nichts. Es werde aber eine Aufnahme in ein Zeugenschutzprogramm geprüft. Außerdem sei allen Unterstützung angeboten worden, beispielsweise bei einem Umzug.

Ali, der Tierarzt, ist seit anderthalb Jahren in Deutschland, seit neun Monaten wohnt er in Paunsdorf, in zehn Tagen ziehen seine Frau und seine vier Jahre alte Tochter aus dem Libanon zu ihm. Ali hat schon ein zweites Bett in den Flur gequatscht. Wenn man ihn fragt, wie er das findet, dass seine Landsleute die Arbeit der Polizei gemacht und einen Terroristen festgenommen haben, reagiert er wie die meisten von uns befragten Syrer: Das sei doch normal, jeder würde die Polizei rufen. „Wir haben erlebt, was es bedeutet, wenn Bomben explodieren.“ Wenige

Kilometer östlich von Alis Heimatstadt Salamiyya stehen die Kämpfer vom IS, im Westen die von der mit dem IS verfeindeten Jabhat Fatah al-Sham, „aber zwischen den Terroristen und Salamiyya sind noch mehrere Dörfer und Berge“, sagt Ali, und es klingt so, als schütze das für alle Zeit.

Als in Syrien die Demonstrationen gegen Machthaber Baschar al Assad begannen, da war der in Leipzig festgenommene Jaber Albakr 16, 17 Jahre alt. Ali macht diese Rechnung immer wieder auf und greift sich an den Kopf. „Der konnte noch gar nicht denken“, sagt er und nimmt dann einen Stift, um aufzumalen, wie weit er und der Terrorist voneinander entfernt seien: Mit ein paar Strichen entsteht ein Stammbaum des Islam. Links Schiiten, rechts Sunniten, jeweils viele Unterströmungen. Sich selbst malt Ali am ganz linken Ende ein, Jaber Albakr ganz rechts, und eigentlich reicht auch das nicht: „Daesh ist eine politische Organisation“, sagt Ali, und sie passe deshalb nicht so richtig in die kleine Zeichnung.

Da, wo Ali herkommt, so erzählt er das, tragen Frauen kein Kopftuch, die Leute trinken Bier und rauchen. Ein Freund, der aus Aleppo stammt und den die Flucht auf Alis Couch in Paunsdorf gespült hat, wundert sich darüber, wie seine Landsleute in Deutschland so sind. „Die beten alle und fasten“, sagt er, die Gesellschaft seines Heimatlandes kommt ihm im fremden Deutschland umgekehrt proportioniert vor: Viel mehr Leute hier lebten ihre Religion. Er wiegt den Kopf,

zieht die Schultern ein und an seiner Zigarette: Ein bisschen Angst habe er schon davor, wie viele Terroristen von Daesh sich unter seine flüchtenden Landsleute gemischt haben könnten.

Warum, fragen Ali und sein Freund sich, hat Albakr sich im Gefängnis erhängt? Warum war er ausgerechnet nach Leipzig gekommen, direkt in die Paunsdorfer Nachbarschaft? Warum kontrolliert die deutsche Polizei Fremde, Leute wie sie selbst, eigentlich nicht? Ali hat nichts dagegen, dass jetzt die Geheimdienste Zugriff bekommen sollen auf die Daten aller Flüchtlinge. Er wundert sich nur, dass das nicht schon längst so ist.

Nicht nur in Leipzig war die Geschichte von Jaber Albakr die Woche über Thema, in ganz Deutschland sprachen die Syrer darüber. Allaa ist 19 Jahre alt, wohnt in Göttingen und hat geholfen, den Fahndungsauftrag unter seine Landsleute zu bringen, als ihn die sächsischen Behörden schließlich ins Arabische übersetzt hatten. Allaa betreibt die Facebookseite „German Lifestyle GLS“, auf der er und ein Freund den gut 90 000 Abonnenten in meistens lustigen Videos das Leben in Deutschland erklären. Allaa empfindet für seine Landsleute, die in Leipzig den mutmaßlichen Terroristen gefesselt haben, vor allem eines: freundlichen Neid. Wir telefonieren, als die Forderung noch frisch ist, dass man den drei Helfern doch das Bundesverdienstkreuz verleihen solle, und als noch niemand davon weiß, dass der Terrorist Albakr die drei der Mitwisserschaft beschuldigt.

„Geil“, sagt Allaa, „ich hätte das machen sollen.“ Allerdings wäre er wohl gar nicht erst in diese Situation gekommen. Denn, das sagt Allaa ein paar Sätze später: Wenn ein fremder Landsmann käme und bei ihm Unterschlupf wolle, würde er mit ihm vielleicht zum Sozialamt gehen. Aufnehmen würde er ihn nicht, jedenfalls jetzt nicht mehr.

Nach allem, was man bisher weiß, hat Jaber Albakr die Gastfreundschaft eines Landsmanns ausgenutzt – hat so etwas das Potential, die Hilfsbereitschaft in der syrischen Community zu zerstören? Maid sitzt in dem Leipziger Bistro, in dem er Halloumi- und Lammfleisch-Pitas zubereitet, und zuckt mit den Schultern. „Kann schon sein“, sagt der Mann leise, der in Syrien Wirtschaftsingenieur war und seit fast vier Jahren in Deutschland ist. Gerade hat er noch euphorisch davon erzählt, wie einfach es ist, über die syrischen Netzwerke in jeder deutschen Stadt einen Schlafplatz zu finden. „Wenn ich morgen irgendwohin will, rufe ich einen Freund an und habe eine Unterkunft“, sagt Maid. In Syrien, sagt er, schließe niemand seine Türen ab, jedenfalls auf dem Land nicht, und es müsse auch niemand Bescheid sagen, wenn er zu Besuch kommt. Das mindeste, was es dann gibt, seien Wasser oder arabischer Kaffee, meistens mehr. Jaber Albakr soll in Paunsdorf mit Reis und Lammfleisch bewirtet worden sein.

Und dann, wenn man gemeinsam gegessen und sich unterhalten hat, ist es eigentlich gar nicht so einfach, den Besuch zur Polizei zu bringen. „Ein Gast genießt den Schutz des Gastgebers“, sagt Hassan Zeinel Abidine, der genau überlegt, bevor er spricht. Abidine stammt aus Homs, aber er lebt schon seit den siebziger Jahren in Leipzig, hat in der Stadt einen Migrantenbeirat gegründet und leitet den Verein für Syrienhilfe. Auch er ist stolz auf die Landsleute, die Albakr ausgeliefert haben, aber er ahnt, dass es den dreien dabei nicht nur gut gegangen sein muss. Tatsächlich haben die drei sich zunächst lange in sozialen Netzwerken darüber ausgetauscht, was mit dem mutmaßlichen Terroristen Albakr zu geschehen habe. Abidine sagt, grundsätzlich sei es „an der Grenze“, einen Gast der Polizei zu melden. In diesem Fall wäre aber auch ihm die Entscheidung leichtgefallen. „Ich bin Syrer – und ich fühle mich von einem wie diesem Terroristen nicht vertreten.“ Albakr gehört für Abidine zu denen unter seinen Landsleuten, die er nicht mehr wiedererkennt, seit in seiner Heimat der Krieg ausgebrochen ist.



In diesem Haus in Leipzig-Paunsdorf wurde Albakr dingfest gemacht. Fotos dpa (3), AFP

DAS NEUE BUCH VON DIETRICH GRÖNEMEYER



Dietrich Grönemeyer

WIR

Vom Mut zum Miteinander

Ein Manifest

ecowin

72 Seiten, Pappband
ISBN 978-3-7110-0109-2

Ein mitreißendes Plädoyer

ecowin